Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 38

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

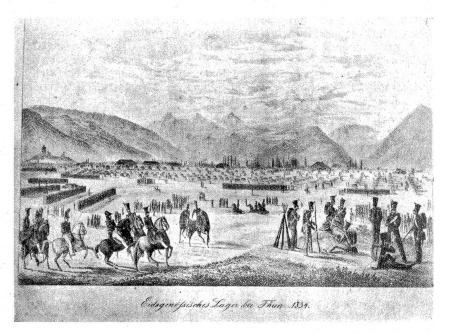
Das eidgenössische Lager von 1834.

Aus Blänen, Rapporten, Berichten, Rechnungen und Bilbern kann man sich eine or= dentlich genaue Rekonstruktion des vor 1,00 Jahren in Thun abgehaltenen Lagers machen. Von besonderem Interesse ist der im Raume Thun, Seimberg, Uetendorf, Thierachern. Amsoldingen, Gwatt, Sofstetten von Geometer G. Schmid gezeichnete und von F. Krauß lithographierte Plan, der auch das Berzeichnis der verschiedenen Stäbe von 1834 enthält. Befehlshaber und Direktor war der eidgenössische Artillerieoberst und Inspettor Hirzel. Als Chef des Stabes amtete Oberst= leutnant von Tscharner, dem als Adjutant Oberstleutnant von Orelli zugeteilt war. Im weitern sind folgende Chargen genannt: Chef des Rapportbureaus: Oberstleutnant Daval; Adjutanten: Stabsmajor Victet und die Sauptleute Frossard de Saugn, von Muralt, Corevon, Gatichet, Monod, Oberleutnant von

Gaugelberg und Leutnant Maurice. Chef des Kriegskommissariats: Hauptmann Fehlmann; Divisionschirurg: Dr. Ioh. Conrad Pauli; Oberpferdearzt: Dr. Teuscher.

Sämtliche Stäbe, die Parkdirektion, sowie die unter Oberstleutnant Dupont-stehenden 8 Kompagnien Kavallerie waren in der Bällizkaserne untergebracht. Diese, das ein= stige Kornhaus, stand dort, wo sich heute die Kantonalbank und die Bost befinden. Als Platkommandant funktionierte Oberstleutnant von Orelli. Das Lager B befand sich zwi= schen dem Polngon und den jekigen Flughallen; es enthielt die von Oberstleutnant Bruderer befehligten 5 Kompagnien Scharfschützen, die am federgeschmudten Sut tenntlich waren und die unter Oberstleutnant Folz stehenden zwei Brigaden Artillerie. In diesem Korps wird der zum Hauptmann er= nannte Prinz Louis Napoléon, der spätere Franzosenkaiser, seinen Dienst geleistet haben. Die übrigen vier Lager ent= hielten je zwei Brigaden Infanterie zu vier Bataillonen. Das Lager C bei Schoren befand sich nördlich und südlich der beiden Dürrenastschulhäuser; die dortigen Landstücke ge-hörten zur Schorenallmend. Die Brigade Schuhmacher hatte je ein Bataillon Berner (unter Major Balsiger), Zürcher, Schwyzer und Thurgauer, die Brigade Hauser zwei Ba= taillone Berner (unter Knechtenhofer und Geiser), Graubündner und St. Galler. Das Lager D bei Allmendingen befand sich zu beiden Seiten der Amsoldingerstraße von der Wirtschaft "Rößli" hinaus bis zur Kiesgrube und zum Schießstand. Die dort stehenden Säuser sind erst seither gebaut worden. In der Brigade Weiß standen Luzerner. Solothurner, Zuger, Urner, Appenzeller und Schaffhauser, in der Brigade Businger St. Galler, Neuenburger, Zürcher und Graubündner; eine kleine Abteilung lag westlich der Lontschenen. Das Lager E bei Thun hatte seine Zelte auf der kleinen Allmend genau dort aufgestellt, wo am 8. Juli Die bernischen Turner ihren Festplatz hatten. Die Brigade Bontems vereinigte Mannschaften aus Bern (Müller), Freiburg, Waadt und Wallis, die Brigade Constançon aus Nargau, Waadt, Genf, Wallis, Baselland und Glarus. Baselstadt scheint zu Hause geblieben zu sein. Weit unten auf der Uetendorf-Allmend, wo der Oberallmend= und der Uttigweg gabeln, dehnte sich das Lager F aus. Die Brigade Luvini hatte Leute aus Tessin, Berner Jura und Waadt, die Brigade Bundi solche aus Zürich, Aargau, Luzern, St. Gallen und Thurgau.

Wie mir ein alter Mann aus Amsoldingen, der sich mit vielen andern Leuten als Zuschauer beim Lager ein=



fand, erzählte, war er höchst erstaunt, bei den Graubündnern einen Soldaten anzutreffen, der den gleichen Namen trug wie der Einsender dieses Artikels.

Edelweiss.

Von Martin Schmid.

Wir schimmern hoch am kargen Felsenband, Wo weit der Blid schweift in die blaue Ferne Und abgrundtief ins dumpfe Menschenland. Zu frühest küßt der Morgen uns're Sterne.

Nur manchmal strömt ein Glodenton von weit, Borüber streift des Adlers Flügelrauschen ... Das jähe Menschenherz bricht von uns Leid Und muß des Todes dunkler Stimme lauschen.

Drum Wanderer, hüte dich vor uns'rer Fluh, Grüß uns're Sterne still und schreite zu!

Rundschau.

Die Soviets im Völkerbund.

Wenn diese Betrachtung den Leser erreicht, wird die politische Rommission des Bölkerbundes den Willen Frankereichs und seiner Mitgänger erfüllt und der Bersammlung die Aufnahme des bolschewistischen Reiches empfohlen und die Bersammlung wird demgemäß mit mehr als Zweidrittelsemehrheit den neuen Bereinsbruder in die nicht ganz geöffneten Arme geschlossen haben. Zum "Räubergesindel", wie Lenin die in Genf vertretenen Staaten genannt hat, gesellt sich also einer, der sich entweder überzeugt hat, daß Lenin falsch gesprochen, oder der die Regierungen des Westens für irgendwelche Zwede gut genug hält, um sie als Genossen anzunehmen.

Daß 27 Staaten ihre Unterschriften zum Einladungssschreiben gegeben, daß sich die nordischen Staaten gesondert bereit erklärten, diese Einladung zu begrüßen und Ja zu stimmen, gehört mit zu den Präludien einer Aktion, die vielsleicht mehr als jede andere verrät, wie wenig die Welt sich durch die Gründung der "Ligue des Nations" geändert hat. Es handelt sich um nichts anderes als um eine Machtsgruppierung, die sich unter dem Deckmantel internationaler Zusammenarbeit vollzog. Sie wäre auch ohne die formelle Aufnahme vollendet gewesen; die immerhin vorhandene mos

ralische Autorität von Genf soll jedoch das Ganze um einige Grade eindrucksvoller gestalten für jene, die es angeht.

Und man weiß, es geht das "Dritte Reich" an. Mit voller Schärfe tritt der Aftionsplan jener hervor, die seit dem Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz die Hoffnung aufgegeben haben, die deutsche Aufrüstung zu verhindern. Man kann es offen sagen: Wäre Sitler in Genf geblieben, wären die Nazis geschmeidig genug gewesen, irgendeine papierne Uebereinkunft zu unterzeichnen, die ihnen ein wenig mehr Spielraum als früher gelassen, sie stünden heute immer noch auf jener Plattform, die Stresemann Deutschland erzungen. Sie könnten aufrüsten wie sie es heute können, aber sie wären nicht die offiziell Verfehmten und Eingekreisten.

Mit einem Worte: Rußlandsteht in Genf, weil Deutschland aus Genf abgezogen. Und die Einkreisungsallianz ist vollendet, weil es nicht zur Allianz Deutschlands und Frankereichs kam.

Stellt man sich vor, daß Sitler und seine Berater, vor allem Rosenberg, tatsächlich eine solche Allianz planten, daß sie dieser Allianz die Spike gegen Rußland geben wollten, daß sie Sugenberg mit Aufträgen zur Einleitung dahinzgehender Berhandlungen nach England geschickt, und sagt man sich, daß Deutschland vor allem glaubte, sich bewaffnen zu dürfen, weil es sich anerbot, diese Waffen gegen den Bolschwismus zu richten, dann ermist man erst recht die Größe der deutschen Niederlage. Statt mit Frankreich, Engsland und Italien gegen jenen Feind, den Sitler allen gezeigt, muß dieses selbe Deutschland heute, wenn es gegen jemand marschieren will, gegen Rußland und gegen seine einst gewünschten Bundesgenossen

Die Geschichte wiederholt sich. Wilhelm II. trieb einst England an die Seite Frankreichs, weil er mit aller Gewalt eine der englischen ebenbürtige Flotte wollte, und hatte vordem Rußland an die Seite Frankreichs getrieben, weil er via Desterreich den Weg nach Konstantinopel, Bagsdad und Indien zu erzwingen hoffte. Und noch mitten im Kriege verscherzte er die italienische Silfe, weil er nicht der geringsten politischen Einsicht fähig war. Und dies Beispiel Wilhelms hat nun der Reichsführer in gigantischem Maße wiederholt, weil angeblich die deutsche Ehre und Jukunft davon abhing, ob Deutschland den Küstungsindusstriellen ebensoviel Tanks und Flugzeuge abkaufen dürfe wie die andern.

Eingefauscht hat es einzig die polnische Freundschaft, und in seinem Interesse hat Polen in Genf die Mitarbeit in den Kommissionen für Minsderheitsfragen gefündigt und sich einseitig von seinen übernommenen Berpslichtungen gegen Ukrainer, Litauer und Weißrussen losgesagt. Im deutschen Interesse: Weil dadurch die "neue Entente" (dies ist nun der Völkerbund geworden) ungefähr soviel von seiner moralischen Austorität verlieren wird, als ihm der Eintritt Rußlands eingebracht hat. Iedenfalls ist zu befürchten, Polen werde mit dem Austritt drohen, falls sich jemand weiter um das Schicksalseiner Minderheiten kümmert, und diese Eventualität bedeutet eine Lähmung der Liga — im "Interesse" Deutschlands.

"Nichtinterventionspakt".

Die wichtigste Großmacht, die Hitler zu gewinnen hoffte und durch sein Berhalten unmittelbar abstieß, Italien, entwidelt sich langsam aber sicher zum Berbündeten Frankreichs. Und dies einzig und allein deshalb, weil für Italien die Bormachtstellung und die Berhinderung des Anschlusses wichtiger geworden als die weitergehenden Serrschaftswünsche im Donau-Balkan-Raum. Man hört heute bereits von einem Plan sprechen, der den Namen "Nichtinterventions = pakt" erhalten soll, und der die engste Interessengemeinschaft Italiens, Frankreichs und der Kleinen Entente herstellen wird; die genannten Staaten sollen sich verpflichten, gemeinsam jede mögliche Intervention von irgendwelcher Seite abzuwehren. Formell würde man dies auslegen als Versprechen, selbst nicht zu intervenieren. Inhaltlich aber bedeutet es die Verbindung zur Verhinderung einer deut= schen Einmischung.

Daß etwas im Gang ist, beweist die Aftivität der österreichischen Regierung. Zum erstenmal kann man von einem Minister, Berger-von Waldenegg, hören, Desterreich habe von den Donaustaaten noch mehr und anderes zu erwarten als bisher. Die Anschlußpläne seien erledigt. Die Berträge von Rom seien ein "Rahmenvertrag". Mit andern Worten, man hoffe auf weitere Berträge, und zwar eben solche mit der Tschechoslowakei und Jugoslavien, aber auch den andern. Berträge, die Desterreichs wirtschaftliches Leben erleichtern und die Bevölkerung langsam gegen die Anschlußwünsche oder auch gegen revolutionäre Gedanken immunisieren könnten.

Deutlicher als früher treten die Pläne Frankreichs, mit Italien direkt zu verhandeln, hervor. Benesch, der tschechische Außenminister, soll vorangehen. Er soll als erster einen Besuch in Rom wagen. Bis dahin sollen der französische Unterhändler in Rom, de Chamsbrun, der mit Suvich konferiert, die Zugeständnisse Frankreichs formuliert haben: Gebietsabtretungen und ein Statut für die Italiener in Tunis. Als dann kann, wenn alles spruchreif geworden, Barthou seine große Romreise antreten. Und vielleicht ist man nachher so weit, daß auch über einen Mittelmeerpatt und den französisch-italienischen Flottenausgleich gesprochen werden kann. Nachher marschieren die beiden Mächte gemeinsam, wenn es nicht Muffolini einfallen sollte, wieder mit Sitler zu konspirieren und aufs Reue den Erpresser gegenüber dem nachgiebigen Frankreich zu spielen. Doch wird das, solange die deutsche Diplomatie keinen unzweideutigen Verzicht auf Desterreich ausspricht, nicht möglich sein, und Mussolini bleibt ein ehrlicher Bundesgenoffe.

Nur noch eine Frage bleibt offen: Ob die Habs burger still bleiben und nicht etwa mit ihren Aspirationen Desterreich auss Glatteis führen, so daß eine Berständigung mit der Rleinen Entente unmöglich wird. Am letzten Sonntag haben sie den Erzherzog Otto in Eisenstadt zum Ehrenbürger gemacht und eine rechte dynastische Feier geseiert. Unsicher ist auch, was Starhembergs Heimatwehren, die geseimen oder offenen Gegner Schuschniggs und seines "vatersländischen Berbandes", unternehmen — vielleicht mit Habsburg zusammen. Oder mit Hitler. Denn wenn es in Desterreich heute noch Naziverdächtige gibt, dann sind es Fen und Starhemberg — und dies, obwohl sie in der Regierung sitzen.

Amerikas Moräste.

Es besagt Bande, daß man untersucht, ob der Damp= fer "Morro Castle", der zwischen Ruba und dem Rontinent verbrannte, angezündet wurde, und ob die bald ein Dugend ausmachenden brennenden Schiffe nicht auf gleiche Weise verunglückten. Wem man dabei mehr migtraut, den gewalttätigen Großtonfurrenten oder verbrecherischen tubanischen oder internationalen Rreisen, weiß man nicht. Unheimlich wirft auch der Rüstungsstandal: Fingerdice Sinweise auf die Korruption in den Regierungen und bei den Rüstungsfirmen. Richt weniger Schlimmes bezeugen die Gerüchte, 200 Industrielle hätten sich verschworen, Roosevelts N. R. A.-Plane unwirksam zu machen. Tatsache ist eben, daß Roosevelt seinen Rurs in einem Berfallsstadium des amerikanischen Rapitalismus begonnen, das viel weiter vorgeschritten war als man annahm: Man stand sehr nahe an der Anarchie, und das Schredgespenst einer Regierung von Rreisen à la MI Capone bedeutete mehr als nur eine Phantalie.